



Profil

Mai - Juni 2005

CARITASVERBAND HANNOVER E.V.

Es fällt kein Manna vom Himmel Sparen und Erneuern – diakonisches Profil in Zeiten knapper Kassen

Die „Zeichen unserer Zeit“, sie fordern uns heraus. Die sozialpolitischen und sozialreformerischen Entscheidungen provozieren die Frage nach dem Maß des Menschlichen in unserer Gesellschaft.

Auf dem Hintergrund der desolaten Haushaltsslage der öffentlichen Hand, der Kassen und der verfassten Kirche und im Rahmen von offenen Märkten und gesetzlichen Forderungen sind wir in den sozialen Diensten und Einrichtungen gefordert, Kosten, Zeit und Qualität weiter zu optimieren.

Doch die Kosten, sie werden uns nicht mehr selbstverständlich rückerstattet. Die

Kostenträger bestimmen die Bedarfe und die Qualität danach, was nach ihrer Ansicht bezahlbar ist. Entsprechend werden die Angebote zunehmend von den Kostenträgern weniger nach deren fachlichem Niveau als vielmehr nach dem Preis ausgewählt.

Die Zeiten stehen auf Sturm: Kaum noch eine sozialstaatliche Leistung wird voll refinanziert. Die Verhandlungen mit den Kostenträgern gestalten sich immer komplizierter. Mehr noch, durch Vorab-Absprachen kann von einem Verhandlungsstil auf „gleicher Augenhöhe“ schon lange nicht mehr gesprochen werden. Kaum ein Arbeitsbereich der Caritas ist

nicht von der Refinanzierungskrise betroffen. Es vergeht kaum ein Monat, in dem nicht deutlich wird, dass Bund und Land ihre sozialpolitische Steuerungsfunktion einschränken. Deutschland scheint wie gelähmt zu sein. Wie ein Kaninchen auf die Schläge starrt, so schauen alle Beteiligten ängstlich auf das Wirtschaftswachstum.

So ist es nicht verwunderlich, dass es um den deutschen Sozialstaat zur Zeit schlecht bestellt ist. Allenthalben wird er in den politischen Diskussionen schlecht geredet. Bei der Hilfe für Menschen am Rande der Gesellschaft handelt es sich aber nicht nur um das Geben von Almosen, sondern es geht um das Üben von Gerechtigkeit.

Caritas meint denn auch von Anfang an, Not sehen und handeln, meint Hilfe von Angesicht zu Angesicht, von Mensch zu Mensch. Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und die Qualität der sozialen Sicherung dürfen auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten nicht getrennt voneinander gesehen werden. Gleich einer Brücke mit zwei Pfeilern brauchen wir beides: eine starke und lebendige Wirtschaft und eine ausgeprägte Aufmerksamkeit für die Menschen, die auf der Strecke zu bleiben drohen. Der Sozialstaat ist nun einmal kein beliebig zu verschlankendes Anhängsel des Wirtschaftsstandortes Deutschland, sondern ein notwendiger Ausdruck für die Würde des Menschen.



„Ein Staat ohne Gerechtigkeit, ist nichts anderes als eine große Räuberbande.“

(Augustinus)

EDITORIAL

Was ist und was kommt?

Man ist geneigt, mit den beiden rheinischen Lebensregeln zu antworten: „Et es wie et es!“ - oder: Sieh den Tatsachen ins Auge! Und: „Et kütt wie et kütt!“ - oder: Lerne aus der Vergangenheit für die Herausforderungen der Zukunft.



„Wer das Ziel nicht kennt, für den ist kein Weg der richtige.“ Diese Feststellung des römischen Philosophen Seneca, gesprochen vor 2400 Jahren, könnte auch ein Kommentar zur Jetzt-Zeit sein. Denn was rundherum passiert, erscheint ziemlich ziellos. Nicht, dass sich nichts bewegen würde. Aber wozu? Wohin? Aus welchem Grund?

Zunächst einmal sind sich wohl alle Beteiligten und politischen Akteure darin einig, dass es angesichts von Massenarbeitslosigkeit, maroder Sozialsysteme, babylonischer Schuldenberge und ausgedörrter kommunaler Haushalte nicht einfach wie bisher so weitergehen kann.

Im Sozialbereich klappt die Schere zwischen Leistungsanforderungen und verfügbaren Finanzmitteln immer weiter auseinander. Analysierend muss man feststellen, dass in allen zentralen politischen Handlungsfeldern: Arbeit, Bildung, Renten, Gesundheit und Soziales die Grenzen und Versäumnisse bisheriger Problembewältigung offener denn je zu Tage treten.

Uneingeschränkt ist dem Publizisten Warnfried Dettling zuzustimmen, der die aktuelle Lagebeurteilung so beschreibt: „Der Sozialstaat wird nicht mehr so sein, wie er einmal war. Das gilt auch für die Wohlfahrtsverbände. Entweder überrollt beide die Entwicklung, oder es gelingt, die Strukturen kreativ und wertorientiert den neuen Realitäten anzupassen. Um es etwas dramatisch zu formulieren: Wer Untergänge vermeiden will, der muss Übergänge gestalten.“

Die Zeit, sie scheint reif zu sein für solche Übergänge und Veränderungen. Doch für welche? Dabei könnte es ganz einfach sein, mit einem Ziel.

Diakon Manfred Becher
Geschäftsführer

Forum1-2

- Es gibt keine einfachen Lösungen mehr
- Erste schwierige Entscheidungen getroffen
- Seniorenzentrum Steimbke gegründet

Aktuell.....3

- Warum wollen nicht alle arbeitslos sein?
- Caritas gibt dummen Sprüchen „eins auf den Deckel“
- Woche für das Leben 2005
- Zeitzeichen

Service4

- Caritas on tour
- Altenhilfe und Pflegeversicherung
- Palliativpflege
- Entwicklung der Pflegeversicherung
- Armut und Reichtum in Deutschland

Es gibt keine einfachen Lösungen mehr

Wirtschaftlich handeln, Erträge steigern, diakonisches Profil schärfen, das sind die Zielgrößen des Verbandes.

Vorstand und Geschäftsführung der Caritas Hannover mitten drin im verbandlichen Entwicklungsprozess „Sparen und Erneuern“.

Um einen Verband menschen- und sachgerecht zu führen, sind immer zwei Dinge erforderlich: Zum einen bedarf es einer ethischen Orientierung und zum zweiten braucht es einen soliden ökonomischen Sachverstand. Auf beides kann nicht ver-

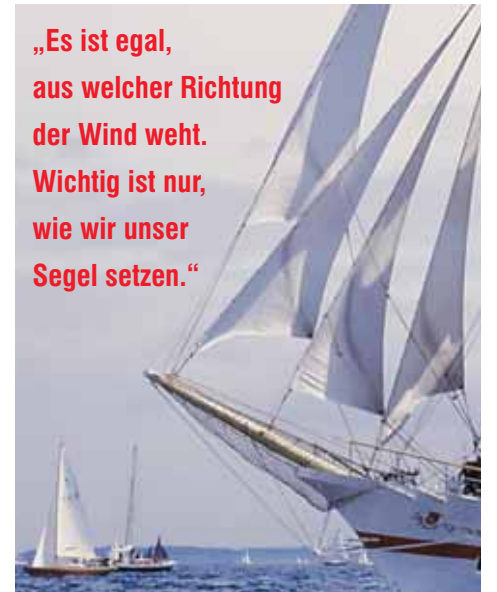
zichtet werden. Im Kontext dieser verbandlichen „Grundgesetzlichkeiten“ stehen für Vorstand und Geschäftsführung aktuell Grundsatzfragen und Selbstvergewisserungen auf der Tagesordnung:

- Was sind die notwendigen Leistungen der Caritas?
- Wie können wir gewünschte Leistungen finanzieren?
- Was genau wollen wir tun?

- Für wen wollen wir es tun?
- Wie und mit welchen Mitteln?
- Was wollen wir zukünftig mit geringeren Prioritäten machen?
- Was müssen wir aufgeben?

Vorstand und Geschäftsführung werden diese Fragen zeitnah beantworten müssen, um die Verbandsstrategie für die nächsten Jahre verantwortlich und weitgehend zukunftsfest zu gestalten und zu entwickeln.

„Es ist egal,
aus welcher Richtung
der Wind weht.
Wichtig ist nur,
wie wir unser
Segel setzen.“



Zum Nachdenken

Caritas gibt es seit es Kirche gibt. Solange es eine Kirche gibt, wird es auch eine Caritas geben. Denn: solange es eine Kirche gibt, wird die Verwirklichung der Nächstenliebe Prüfstein für die Gottesliebe sein.

Kardinal Franz König, Wien
1905 - 2004

Erste schwierige Entscheidungen getroffen

Vorstand und Geschäftsführung sehen sich gezwungen, die Familien- und Erziehungsberatung sowie die Schwangerenberatung zu schließen.

Hart wurde in den Entscheidungsgremien des Verbandes gerungen. Schmerzvoll war das Ergebnis. Die wirtschaftliche Situation ließ aber keine andere Entscheidung zu.

Im Ergebnis heißt dies: Die Familien- und Erziehungsberatungsstelle muss zum 30. September d. J. geschlossen werden. Das über viele Jahre strukturelle finanzielle Defizit konnte nicht mehr verantwortlich ausgeglichen werden. Dies gepaart mit der Tatsache, dass keinerlei grundständige institutionelle Förderpraxis in Sicht war, machte diese einschneidende Entscheidung notwendig.

Auch die Schwangerenberatung musste zwischenzeitlich eingestellt werden. In Abstimmung mit dem caritativen Fachverband Sozialdienst kath. Frauen e. V. (SkF) und unter der Maßgabe einer befristeten jährlichen Ausgleichszahlung wird die Beratung Schwangerer dort verstärkt angeboten.



Seniorenzentrum Steimbke GmbH & Co. KG gegründet

Caritas Hannover Gesellschafter und Betriebsträger

Im Zentrum der kleinen Gemeinde Steimbke im Landkreis Nienburg/Weser wird im Sommer d. J. mit dem Bau eines Altenzentrums nach dem sog. Hausgemeinschaftsmodell begonnen. 44 großzügige Einzelzimmer und 6 altengerechte Wohnungen entstehen dann.

Mit dem Hausgemeinschaftsmodell, der sog. „vierten Generation“ der Altenhilfe, wählen Investoren und Betreiber einen radikal anderen Ansatz als bei der gewohnten Pflegeheimstruktur. In der Hausgemeinschaft wird der Tagesablauf vorrangig nicht von der Pflege, sondern vom Wohnen und von der Haushaltsführung bestimmt.

Die Bewohner werden in Steimbke in vier Hausgemeinschaften leben; jede hat 11

Apartments mit WC und Dusche und eine Wohnküche/Wohnzimmer. Das tägliche Leben spielt sich vor allem in dieser Wohnküche ab: Hier wird gemeinsam gekocht und gebacken, gegessen und geredet.

Leben und Pflege wie in der Großfamilie. Inspiriert und geprägt hat die Idee der Hausgemeinschaft die holländischen „Hofjes“. Diese, wie Familien organisierte Wohnanlagen für alte Menschen haben dort in den Niederlanden seit langem Tradition. Eine sog. „Präsenzmitarbeiterin“ sorgt dafür, dass in der Hausgemeinschaft alles „rund“ läuft. Sie gestaltet den Alltag gemeinsam mit den Bewohnern, bereitet die Mahlzeiten zu, versorgt die Wäsche und das gesamte häusliche Ambiente - eben ganz wie im eigenen Haushalt.



Die Pflege wird nach wie vor von qualifizierten Fachkräften geleistet; individuell und bedarfsgerecht. Die Bewohner werden ein ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten angepasstes Wohnumfeld vorfinden, das Ihnen die notwendigen Hilfen bietet, aber ihre Selbstständigkeitspotenziale erhält und fördert. Die Einrichtung bietet so viel Eigenständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig.

Die erweiterte Zielformulierung für die Hausgemeinschaft in Steimbke lautet: Vom Altenheim zum quartiersbezogenen Kompetenz- und Wohnzentrum für Menschen im Alter! Im Frühjahr 2006 erwarten Investoren und Betreiber die Fertigstellung.

Warum wollen nicht alle arbeitslos sein?

Großformatiges Blow-up Plakat zum Jahresthema „Chancen statt Vorurteile“ am tasgebäude in Hannover



Er sitzt am Küchentisch, Frau und Kinder spielen Puzzle, er schaut ins Leere. Fototermin bei Familie Bahm. Das Bild dieser Szene hängt am Gebäude der hannoverschen Caritas. Es ist ein Motiv der Caritas-Kampagne „Arbeitslos 2005: Chancen statt Vorurteile“.

Der Slogan auf dem Plakat lautet: „Wenn es allen Arbeitslosen viel zu gut geht, warum

wollen dann nicht alle arbeitslos sein?“ Das Ungewöhnliche: Alle Bilder der Fotoserie zeigen Menschen, die selbst betroffen sind, keine Models und keine Schauspieler.

Wenn es gelingt, den Ausrufezeichen vieler Vorurteile gegenüber Arbeitslosen ein paar Fragezeichen und Nachdenklichkeiten entgegen zu setzen, dann hat die Caritas mit ihrem Jahresthema bereits viel erreicht.

Caritas gibt dummen Sprüchen „eins auf den Deckel“



Mit steigender Arbeitslosigkeit wachsen auch zunehmend die Vorurteile gegenüber Arbeitslosen. Caritas entlarvt sie auf Bierdeckeln.

Im Rahmen des bundesweiten Jahresthemas „Arbeitslos 2005 - Chancen statt Vorurteile“ beteiligt sich auch die Caritas Hannover an der Kampagne „Dummen Sprüchen eins auf den Deckel geben“. Gängige Vorurteile und Stammtischparolen werden auf Bierdeckeln entlarvt.

„Arbeitslose sind faul“, so steht es provozierend auf einem Bierdeckel. Und auf einem anderen ist zu lesen: „Sozialhilfe kassieren und Mercedes fahren.“ Doch dreht man den Deckel um, werden diese von vielen geglaubten „Wahrheiten“ gekontert:

„Vorurteile sind dumm“, heißt es da, oder „Dumme Sprüche klopfen und keine Ahnung haben“.

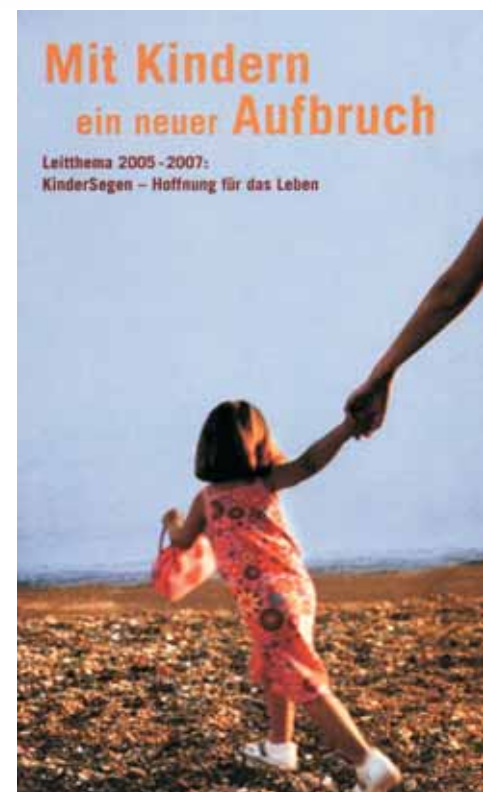
Woche für das Leben 2005 – Mit Kindern ein neuer Aufbruch

Unter dem Motto „Mit Kindern ein neuer Aufbruch“ veranstalteten die Kirchen vom 9. bis 16. April d. J. wiederum bundesweit die Woche für das Leben

Mit der Woche für das Leben setzen sich die katholische und die evangelische Kirche gemeinsam für ein lebensfreundliches Klima und den Schutz des Lebens in der Gesellschaft ein.

Kinder sind ein Segen! Mit diesem Wort brachte es Kardinal Lehmann bei der Vorstellung der diesjährigen Woche für das Leben auf den Punkt.

Auch in den 14 Kindertagesstätten der Caritas Hannover gilt diese Leitmaxime: KINDER SIND EIN SEGEN! Kompetent in Glaubensfragen, überzeugend in der Bildungsarbeit, bereichernd für Familien, diesem Anspruch haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kindertagesstätten des Verbandes mit Kopf, Herz und Hand verschrieben. Dem Verband ist nicht bange, dass so in den Caritas-Kindertagesstätten Kleines groß werden kann.



Zeitzeichen

„So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört - das sagt Jesus im Matthäus-Evangelium. Jesus sagt damit nichts gegen Politik und Wirtschaft. Und er sagt auch nichts gegen Gesetze, Steuern oder Budgets. Wohl sagt er aber etwas gegen deren Totalitätsanspruch. Gegen die Diktatur der Zahlen.

Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche hat augenblicklich in unserer Gesellschaft einen Höhepunkt erreicht. Die Wirtschaft ist der dominante Bereich der Gesellschaft. Ökonomie überragt heute sämtliche Lebensbereiche. Der Wunsch, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, ist so übermächtig, dass alles andere zweitrangig erscheint.

Gebetsmühlenartig fragen sich die politischen, wirtschaftlichen und journalistischen Kräfte: was wir uns noch leisten können. Welche Kultur, Ökologie und welches soziale Netz. Sie tun dies fast immerwährend, statt zu fragen: welches Wirtschaftssystem wir uns kulturell, sozial und ökologisch leisten können.

Es besteht keine Frage: Der Sozialstaat ist darauf angewiesen, wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Ansonsten kann er

die Hoffnungen nicht erfüllen, die mit ihm verknüpft sind. Aber es muss allen klar sein, was Mittel und was Zweck ist. Gerechtigkeit ist der Zweck, Ökonomie ist das Mittel. Das ist jedenfalls ein Kerngedanke der Sozialen Marktwirtschaft.

Ökonomie, sie muss jetzt wieder in den Dienst genommen werden. Sie darf nicht länger verlangen, dass man ihr diene. Sie muss wieder dem Politischen untergeordnet werden. Und die Politik? Sie muss endlich wieder nachhaltig, zukunftsbezogen und sozial agieren. Hat sie sich doch schon viel zu lange als Magd der Ökonomie gebärdet.

Es steht heutzutage wahrlich mehr auf dem Spiel, als die eine oder andere gesetzliche Reform. Das Zusammenspiel von wirtschaftlicher Effizienz und sozialer Gerechtigkeit muss neu justiert werden. Wenn wir jetzt die brennende Frage, wie denn Ökonomie und Soziales tatsächlich ausbalanciert werden, nicht gemeinsam mit Politik, Verbänden und Betroffenen behandeln und beantworten, fahren wir voll an die Wand.

*Diakon Manfred Becher
Geschäftsführer*



Caritas on tour Unternehmen Nächstenliebe wieder auf Fahrt

Caritas und Gemeinde für eine soziale Stadt - ein Sonntag im Zeichen gemeindlicher und verbandlicher Caritas.

Auch in diesem Jahr geht die Caritas Hannover mit ausgewählten Einrichtungen und Diensten und ihrem automobilen Informationsbüro, dem RegioCar, wieder auf Tour. Das RegioCar fährt sechs Kirchengemeinden der katholischen Region Hannover an.

Nachdem am Sonntag, dem 24. April 2005, die Kirchengemeinde St. Paulus in Großburgwedel den Reigen eröffnet hat, stehen noch die folgenden Gemeindebesuche im laufenden Jahr an:

Sonntag, 22. Mai	Kirchengemeinde Maria Trost, Hannover-Ahlem
Sonntag, 19. Juni	Kirchengemeinde St. Bonifatius, Gehrden
Sonntag, 10. Juli	Kirchengemeinde St. Maria Regina, Garbsen-Berenbostel
Sonntag, 18. Sept.	Kirchengemeinde St. Antonius, Hannover-Kleefeld
Sonntag, 9. Okt.	Kirchengemeinde St. Bernward, Hannover-Döhren

Altenhilfe und Pflegeversicherung

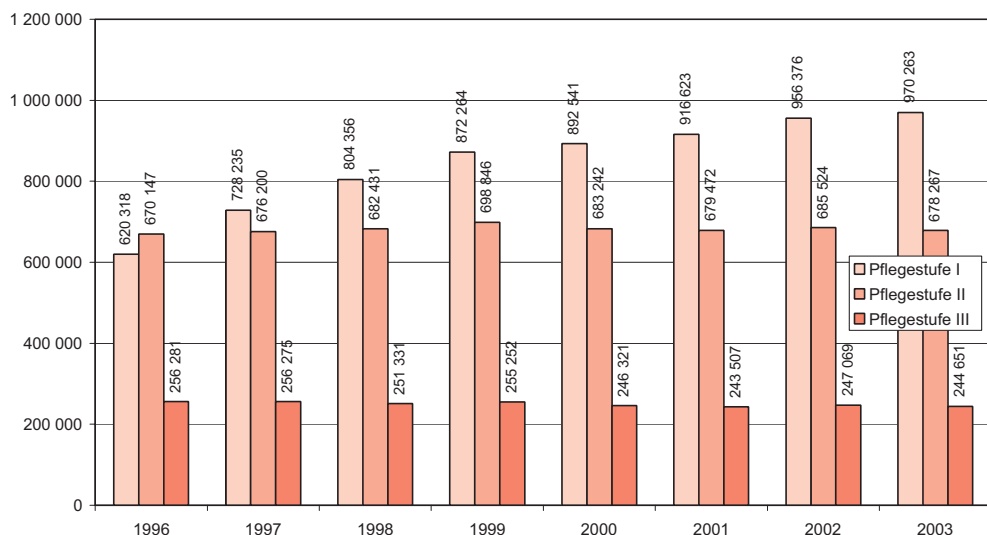
Die Bundesregierung hat den dritten Bericht über die Entwicklung der Pflegeversicherung vorgelegt

Dem Bericht ist zu entnehmen, dass die Zahl der Pflegebedürftigen in der Pflegestufe I in den Jahren 1996 bis 2003 um 350.000 auf 970.250 massiv zugenommen hat. Die Zahl der Pflegebedürftigen in Pflegestufe II ist dagegen nahezu konstant geblieben (2003: 678.267). Einen leichten Rückgang um 12.000 Pflegebedürftige auf 244.650 gab es in der Pflegestufe III.

Zur Anzahl der Beschäftigten in der Altenhilfe bemerkt der Bericht: Seit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1996 nahm die Beschäftigtenzahl um 250.000 zu. Allein von 1999 bis 2001 stieg sie um 6,4 % hauptsächlich im stationären Bereich. Der Bericht ist abrufbar unter:

www.bmgs.bund.de/download/broschueren/A503.pdf

Entwicklung der Leistungsempfänger zum Jahresende nach Pflegestufen - ambulant und stationär -



Deutscher Caritasverband – Gesetzgeber soll Anspruch auf Palliativpflege verankern

Die Caritas fordert eine bessere palliativmedizinische Versorgung und die rechtliche Sicherstellung eines ausreichenden Hospizangebotes

„In Deutschland ist die Versorgung von Sterbenden bislang unzureichend. In der Schmerztherapie besteht ein riesiger Nachholbedarf. Außerdem sind Palliativmedizin und -pflege noch nicht ausreichend in Pflegeeinrichtungen und im häuslichen Umfeld integriert“, so Caritas-Präsident Dr. Peter Neher. Vorbildlich sei die Regelung bei der Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen in Frankreich und Österreich. In Frankreich hat jeder Kranke das Recht auf palliativmedizinische Versorgung und Betreuung. Pflegend Angehörige haben Anspruch auf maximal 3 Monate Beurlaubung zur Begleitung eines Sterbenden, in Österreich sind es 6 Monate.

Das Fazit der Caritas: Menschen im Sterben brauchen neben Schmerztherapie vor allen Dingen jemanden, der ihre Hand hält. Diejenigen, die das tun, verdienen unser aller Anerkennung und Unterstützung.



Armut und Reichtum in Deutschland

Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung veröffentlicht wertvolle Daten



Im März 2005 wurde er von der Bundesregierung veröffentlicht, der 2. Armuts- und Reichtumsbericht.

Sein Titel: Lebenslagen in Deutschland. Der über 500 Seiten starke Bericht nimmt nicht nur die monetäre Armut in den Blick, sein Blick richtet sich ebenso auf Gesundheit, Bildung und gesellschaftliche Teilnahme.

Will man ein Fazit aus dem Bericht ziehen, so steht fest: Es gibt immer mehr Reiche – und immer mehr Arme in Deutschland. Und wer einmal in der Armutsspirale drin ist, kommt schwer wieder raus. Der Bericht und alle Forschungsberichte sind unter www.bmgs.bund.de, „Publikationen“, „Forschungsprojekte Lebenslagen“ verfügbar.

Impressum

Caritas Profil
Caritasverband Hannover e. V.
Leibnizufer 13 - 15
30169 Hannover

Telefon 05 11/126 00-0
Telefax 05 11/13 11 74
E-Mail info@caritas-hannover.de
Internet www.caritas-hannover.de

Verantwortlich und Redaktion
Diakon Manfred Becher,
Geschäftsführer

Layout
APC - Hannover

Auflage
3.000 Exemplare

Die nächste PROFIL erscheint am 12. Juli 2005 mit dem Schwerpunkt: „Kinder, Kinder“.